

Solotrompeter und Ensemble in Bestform

52 27.03.06

Stadtorchester Dominique Trösch überzeugte

SILVIA RIETZ

Solotrompeter können nur auf ein schmales Repertoire zurückgreifen, welches zumeist aus dem Barock und der Klassik stammt. Zwar wurden auch im 20. Jahrhundert viele Trompetenkonzerne komponiert, aber keines konnte sich durchsetzen. Der junge, aus Biberist stammende Trompeter Dominique Trösch hat mit Giuseppe Torellis Sonate für Trompete und Orchester in D-Dur und dem 1950 von Alexander Arutjunjan geschriebenen Trompetenwerk die Brücke zwischen Bekanntem und Rarität geschlagen.

Torelli führte um 1700 das Musizieren von Geigen- und Trompetensolisten mit dem Orchester ein; damals eine bahnbrechende Neuerung zum üblichen Concerto Grosso, bei dem eine Solistengruppe eingesetzt wurde. Seine Trompeten-«Sonaten» sind gefällig und elegant geschriebene Werke.

Im D-Dur-Konzert blieb Dominique Trösch stets souverän im Vordergrund, überzeugte durch sichere Tongebung und einen warmen, natürlichen Klang. Er gestaltet Themen kantabel und trumpt virtuos auf. Die Orchestermusikerinnen und -musiker spielten mit schlankem beweglichen Streicherklang, klar und differenziert. Zwar nicht auf historischen Instrumenten, trotzdem mögen Spezialisten darüber urteilen, ob anstelle der Harfe nicht ein Continuo-Cembalo angebracht gewesen wäre. Nach Torellis Trompetenmusik führte Arutjunjans Werk das Publikum in eine völlig andere Welt.

Armenische Musik

Den 1920 in Eriwan geborenen Armenen Alexander Arut-

junjan vereinnahmte die damaligen UdSSR als «russischen» Komponisten. Die Folklore seiner Heimat hat Spuren hinterlassen, das in einer tonalen Grundhaltung mit dezent eingeflochtenen Modernismen komponiert ist. Einsätzig, aber mehrteilig konzipiert und mit einer Solokadenz ausgestattet, verlangt das Werk vom Solisten höchste Konzentration und grosses Können.

Dominique Trösch spielte mit wendigem Ton, blies die Eingangsfanfane kraftvoll und die schnellen Figurationen mühelos. Mit geschmeidigen Kantilenen fühlte sich der Trompeter in Arutjunjans Melodik ein. Ambitioniert und mit Spielfreude vom Stadtorchester unterstützt. Das Ensemble spielte mit Herzblut und Engagement – es präsentierte sich in Bestform.

Neue Welt entdecken

Einen leidenschaftlichen Dirigenten und ein temperamentvolles Orchester braucht es auch für Antonin Dvořáks «Slawische Tänze» und seine 9. Sinfonie «Aus der neuen Welt». George Vaiculescu gelang es, das populäre Werk aus der folkloristischen Ecke, in welche es oft gedrängt wird, herauszuholen und seine sinfonischen Qualitäten zu betonen. Dabei wird in der Interpretation des Stadtorchesters die «Neue Welt» nicht akademisch erforscht, sondern beschwingt entdeckt. Gemeinsam zelebrierten Orchester und Leiter eine zu packende und differenzierte Aufführung von Dvořáks Melodienreichtum. Die Zuhörenden liessen sich von dieser berausenden Musik mitreissen und bedankten sich mit lang anhaltendem Applaus.